

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 17

Artikel: Frühling und holländische Hausfrau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühling und holländische Hausfrau

Wenn Neujahr vorbei ist und der Sonne Bahn wieder länger und unsere Nächte kürzer zu werden beginnen, wenn in der Schwalbe im warmen Südländchen der Drang zur Heimfahrt nach dem Norden sich leise wieder regt, wenn der Mensch vom Frühling als von einer nahen Zukunft wieder zu sprechen wagt, zu der Zeit ungefähr entfällt der guten holländischen Hausfrau zum ersten Male wieder das Wort «Schoonmaak».

Noch ist es nicht viel mehr als ein gedankenloses Vorschlagsagen. Sie ist vielleicht selbst verwundert, woher ihr das Wort so plötzlich wieder zugeflogen kam und erinnert sich dann, daß es all die Jahre zuvor zur selben Zeit geschah, daß es bei der Mutter so war und daß die Großmutter es so hatte und deren Großmütter auch.

Je näher Ostern kommt, um so öfter ist nun das Wort aus Frauenmunde zu hören. Den Männern graust es, denn nach Ostern soll der Tanz beginnen.

Schoonmaak ist eine wochendauernde Orgie, hemungsloses Ausleben des nimmer ruhenden weiblichen Reinlichkeitstriebes. Es ist ein Gewitter, das reinigend durch Palast und Hütte fegt. Es ist die große Frühlingsoffensive im ewigen Krieg gegen Staub und Schmutz.

Da bleibt kein Möbel auf seinem Platze stehen, die Wände werden kahl, Kästen und Kommoden aus- und alle Teppiche aufgenommen. Die Wohnung ist leer und vollgestopft. Es sieht aus, als wäre man gerade eingezogen oder stünde vor dem Auszug. Kein Raum ist mehr ein Wohnraum.

Der Mann wird, wenn anwesend, untergeordnetes technisches Personal, zählt nur als Maler, Tapezierer, Gipser und Handlanger. Eventuelle Opposition wird, im gemühten Falle, einfach ignoriert, von lebhafteren Temperamenten jedoch in die Ecke gewischt oder hinausgefegt. Sie geht unter in Strömen von Wasser. Seifenwasser und Wasser mit Ammoniak, Wasser mit Salmiak und Wasser mit Chlor.

Er steht im Wege herum. Redet albernes Zeug. Behauptet zum Beispiel, daß dieses oder jenes nun weiß Gott nicht nötig wäre, da es doch gerade vor Ostern gründlich... nun aber nichts als raus! Am schönsten wäre es, man könnte den Mann, wie die Bevölkerung einer kriegsbedrohten Stadt, irgendwohin evakuieren.

Was vor Ostern geschah, zählt nicht, ist nur Geplänkel gewesen. Das, zwar ungeschriebene, doch heilige Gesetz verlangt, daß zwischen Ostern und Pfingsten alles, alles, alles gewaschen, geklopft, gerieben, gebürstet, ge- laugt, gewachst, poliert wird.

Die Amazonen mit Besen, Putzlappen, Staubsauger, Eimer und Bürste lassen nichts unberührt und ungeputzt; könnten sie's, sie würden das Haus auseinandernehmen, die Backsteine einzeln in Seifenlauge waschen und mit neuem Mörtel wieder zusammenfügen.

Ich habe Akrobatinnen gesehen, die lebensgefährliche Touren aus Dachfenstern vollführten, um ja jedes Holzstück der Fassade mit dem Putzlappen zu erreichen. Drei Stockwerke hoch außen auf schmalen Fenstersimsen zu stehen, um die sich nur auf- und niederbewegenden Schiebefenster zu putzen, das gehört zu den gewöhnlichen und allwöchentlichen ausgeführten Kunststücken, von denen man nur spricht, wenn wieder einmal eine der allzu Eifrigen zutode gefallen ist. Müßten sie es im Variété und für Geld tun, so würden sie den für verrückt erklären, der ihnen so etwas Lebensgefährliches zumutete. Von den flachen Dächern und in den Straßen hält es, dröhnt es von Teppichklopfern und Klopferinnen, die mit Energie und Kraft die ohnehin täglich mit dem Staubsauger beacherten Teppiche klopfen. Es tönt wie Kanonenschüsse. Ich wundere mich nur, daß nicht auch die Sirenen gellen und wir Männer nicht in die Unterstände rennen. (Um bei der Wahrheit zu bleiben, das Teppichklopf-Schießen wird das ganze Jahr hindurch abgehalten. Die Polizei hatte sicher gute Gründe, zu verordnen, daß die Kanonade jeweils um zehn Uhr vormittags zu enden habe. Trotzdem habe ich vereinzelt Klopfpattien auch schon nachts zehn Uhr und noch später gehört.)

Wer es bezahlen kann, läßt in der «Schoonmaak-Zeit» vom Fachmann tapezieren, weißen und malen — die anderen tun es selbst. Manchmal die Frau und manchmal der Mann, der dabei zeitweise so in Stimmung kommt, daß er sich selbst hinter die Tapete kleben könnte.

Saure Wochen sind das zwischen Ostern und Pfingsten! Schöne Wochen sind es!

Es gibt jedes Jahr wieder Rebellinnen, die laut verkünden, sie seien nicht so oder nicht mehr so verrückt. Sie putzen jeden Tag und einmal in der Woche gründlich (die anderen auch!) und ihnen sei das mehr als genug. Sie halten es so die ersten Wochen, lächeln und spötteln über die anderen, die mitten im Feldzug stehen.

Und dann? Pfingsten kommt näher. Es scheint dann eine Art von göttlichem Strafgericht, eine Scheidung zwischen Sauberen und Unsauberen stattzufinden, mit Austeilung von Höllenstrafen, denn die Abtrünnigen, die Ketzerinnen werden unruhig. Es ist ihnen scheinbar nicht mehr wohl. Sie verlieren ihre schöne Gemütsruhe, prahlen nicht mehr, ihr Spott wird bleich und dünn, und ehe noch Pfingsten da, schwören sie schnell die neue Lehre ab, und bußfertig und eifrig zur alten kehren sie zurück und die Wohnung um und aus.

Was wirklich geschehen würde, wenn die Holländerin ihr Haus, das sie das ganze Jahr hindurch so sauber hält, nicht vor Pfingsten extra sauber gemacht hätte, ich weiß es nicht, sie sind eben an Pfingsten alle «schoon». SU.



Der neue Generalgouverneur von Kanada

Als Nachfolger des verstorbenen Lords Tweedsmuir wurde der Graf von Athlone, der Bruder der Königinmutter Mary, zum Generalgouverneur des Dominions Kanada ernannt. 1923—1930 war Graf Athlone in der gleichen Eigenschaft in Südafrika. Bild: The Earl of Athlone mit seiner Gattin auf der Terrasse seines Landhauses in Balcombe (Sussex).

Le nouveau gouverneur général du Canada. — Le comte d'Athlone, frère de la reine-mère Mary, a été nommé gouverneur général du Canada en remplacement de Lord Tweedsmuir, récemment décédé. Le comte d'Athlone remplit les mêmes fonctions en Afrique du Sud, de 1923 à 1930. Photo: Le comte d'Athlone, en compagnie de son épouse sur la terrasse de sa maison de campagne à Balcombe (Sussex). SU.

Von der Dactylo zur Direktions-Sekretärin! Warum? Ihre müde Haut ward wieder frisch!



„Alle Kolleginnen kommen rascher vorwärts als ich“, klagte Margrit. „Sechs Jahre schon bin ich in der Firma und immer noch am selben Platz, zum selben Lohn!“

„Das Aussehen spielt eben eine grosse Rolle“, belehrte sie ihre Kollegin Trudy, „sechs Jahre Büro machen die Haut müde und schlaff.“

„Wieso haben denn Sie stets eine so blühende, frische Haut“, fragt Margrit, ihren Stolz überwindend. „Mein Geheimnis? LUX-SEIFE! Das ist alles!“

Einige Wochen später sieht man Margrit als Privat-Sekretärin des Generaldirektors — dank Trudis Rat und LUX-SEIFE!



Machen auch Sie sich obigen Ratschlag zu-nutze. Wenn Sie einen Innen-Beruf ausüben, so wirken Sie mit LUX-SEIFE der Hautmüdigkeit am besten entgegen — ihr cremiger Schaum erhält die Haut schön und jugendfrisch!

LUX SEIFE verhindert Hautmüdigkeit

Ritter Georg

Roman von
MARGA MÄRKWÄLDER
Kartoniert Fr. 3.80
Ganzleinen Fr. 5.80

Seit langem ertönt der Ruf nach dem schweizerischen Unterhaltungsroman, der uns von einer gewissen Sorte unerwünschter Importware unabhängig machen soll. Hier liegt ein solcher vor. Es ist ein Erstlingswerk. Die junge Verfasserin hat das Glück gehabt, schon mit der Wahl des Milieus einen Fund zu tun; denn dieses Milieu hat bis dahin in der schweizerischen Literatur wenig Beachtung gefun-

den: es ist das der Mittelschule, der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen, der 17—19jährigen. Aber es handelt sich nicht um „Schatten über der Schule“, es werden keine Anklagen erhoben, keine Verhältnisse an den Pranger gestellt, keine Reformen gefordert, keine anrüchigen Konflikte durchwühlt — Lebenslust und ungekränkte Freude an der Schönheit dieser Welt sind der Grundton dieses Romans

DURCH JEDE BUCHHANDLUNG ZU BEZIEHEN! • MORGÄRTEN-VERLAG A.G. ZÜRICH